

## Zwei germanische Stabkettengürtel der frühen Kaiserzeit.

Im folgenden sollen zwei Stabkettengürtel besprochen werden, deren nahe Verwandtschaft untereinander und deren Seltenheit im bisherigen Fundmaterial des 1. Jahrhunderts n. Chr. eine Veröffentlichung rechtfertigen<sup>1</sup>.

Auf dem Gelände des Grabfeldes Neu-Plötzin, in unmittelbarer Nähe der Fundstelle zweier Spätlatènesitulen<sup>2</sup>, fand im Herbst 1927 der Obstbauer Körner auf seinem Grundstück neben einigen Beigaben und Scherben zerstörter Gräber einen eisernen Stabkettengürtel (Abb. 1, 1)<sup>3</sup>. Da der Finder unter den dem Museum Potsdam zugeführten Funden nicht mit Sicherheit die zu unserem Stabkettengürtel gehörenden Metall- bzw. Gefäßreste angeben konnte, wurde hier auf eine Wiedergabe derselben verzichtet. Nach den erhaltenen Teilen des Gürtels läßt sich seine ursprüngliche Länge auf ungefähr 1,00 bis 1,10 m errechnen. Sieben Gruppen von je drei Stabgliedern werden durch viereckige, flache Zwischenglieder miteinander verbunden, in deren rechteckige Schlitz die zu Ringen umgeschlagenen Enden der einzelnen Stabglieder greifen (Abb. 1, 1b). Diese zu Ringen gebogenen Stabenden werden mit je einem kleinen Querwulst vom Stabglied abgesetzt, der Querschnitt ist abgerundet D-förmig. Der breite Mittelsteg der Rahmenzwischenglieder ist mit eingeschlagenen Punkten, die Außenkanten sind mit schrägen Kerben verziert. Der Gürtel endet auf der einen Seite in einen lanzettförmigen Haken aus starkem Eisenblech (Abb. 1, 1a), der zum Gürtel hin umschlägt und das Bruchstück eines Kettengliedes umfaßt. Der Hakendorn des anderen Endes ist nicht erhalten. Über den Haken zieht sich ein aus dem Blech desselben herausgetriebener Wulst, die Außenkanten werden von eingeschlagenen Punkten begleitet. Die andere Seite des Kettengürtels endet in sechs mäßig erhaltene schlichte Kettenglieder (Abb. 1, 1c). Wo der rundstabige Eisenteil (Abb. 1, 1d), der an seinem erhaltenen Ende das Bruchstück eines einfachen Kettengliedes umfaßt, am Gürtel angebracht war, ließ sich nicht ermitteln.

Da sich der Kettengürtel in dem Teil des Grabfeldes fand, dessen Gräber durchweg dem ausgehenden letzten Jahrhundert v. Chr. bzw. dem beginnenden ersten Jahrhundert n. Chr. angehören, so muß trotz des Mangels an datierenden Begleitfunden angenommen werden, daß auch der Gürtel diesem Zeitraum zuzuweisen ist.

Der andere hier mitgeteilte Stabkettengürtel (Abb. 1, 2) stammt aus einem Urnengrab aus Nüssau, Kr. Herzogtum Lauenburg, und wird im Museum Ratzeburg aufbewahrt. Er wurde mit einer eisernen und einer bronzenen Fibel mit Rollenkappe (Abb. 1, 3—4) in einer Urne (Abb. 1, 5) gefunden. Er ist 85 cm lang, ganz aus Bronze und vollständig unbeschädigt. Sechs Gruppen von je drei Stabgliedern werden durch rechteckige, mit eingeschlagenen Punkten verzierte Rahmenzwischenglieder miteinander verbunden. Die wie bei dem

<sup>1</sup> Die Veröffentlichungserlaubnis wird R. Hoffmann (Potsdam) und S. Schellbach (Ratzeburg) verdankt.

<sup>2</sup> Germania 19, 1935, 239 Abb. 1.

<sup>3</sup> Mus. Potsdam, Inv. Nr. 1340.

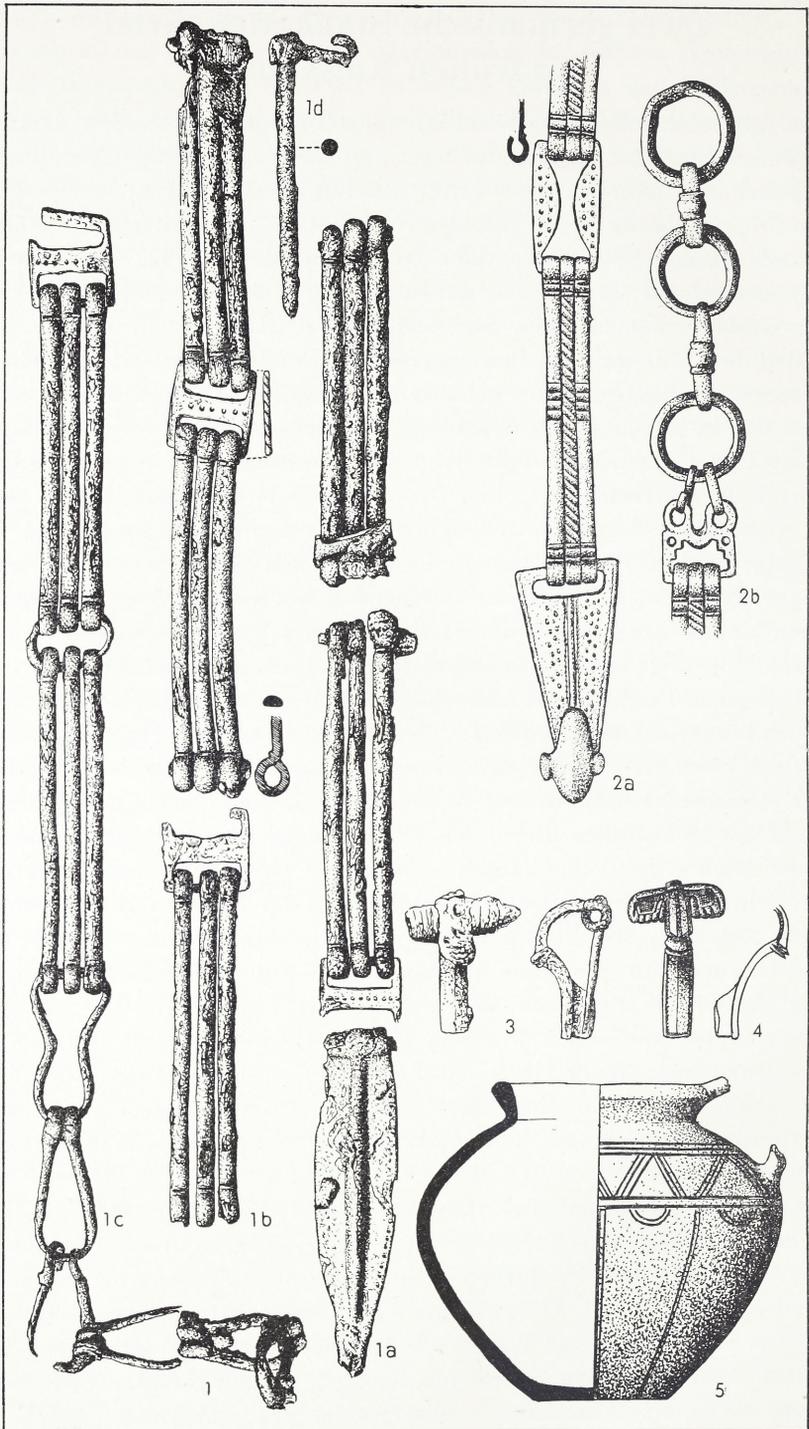


Abb. 1. Eiserner Stabkettengürtel von Neu-Plötzin (1).  
 Bronzener Stabkettengürtel (2), Eisenfibel (3), Bronzefibel (4) und Tongefäß (5)  
 von Nüssau, Kr. Herzogtum Lauenburg. 1–4 1:2; 5 1:4.

Neu-Plötziner Stück ringartig umgeschlagenen Enden der Stabglieder sind durch eine erhöhte, breite Querriefe vom Stabkörper abgesetzt. Die beiden äußeren Stäbe jeder Dreiergruppe tragen in der Mitte eine Gruppe von vier Querfacetten, der mittlere Stab ist jedesmal schräg gerieft. Der Querschnitt der Stäbe ist flach D-förmig. Der Gürtel endet auf der einen Seite in einen dreieckigen, gegossenen Haken, dessen Hakendorn nach oben umschlägt und beiderseitig ein knopfartiges Auge trägt (Abb. 1, 2a). Über den Haken zieht sich ein schmaler Wulst, zu dessen beiden Seiten die Fläche des Hakens mit eingeschlagenen Punkten verziert ist. Am anderen Ende der Kette leitet ein treppenartig durchbrochenes Zwischenstück zu drei Bronzeringen über, die unter sich durch mittelwulstverzierte Zwischenglieder verbunden sind (Abb. 1, 2b).

Inwieweit die Tendenz, Stabgruppen mit viereckigen Zwischengliedern zu Kettengürteln zusammenzufassen, auf ältere Wurzeln zurückgeht, ist schwer zu entscheiden. Wir besitzen aus der ausgehenden Hallstattzeit des Ostens drei im Prinzip ihrer Zusammenstellung ähnliche Stabgürtelketten. Eine mit Gruppen von vier Stäben aus Stanomin, Kr. Inowrazlaw<sup>4</sup>, eine Kette mit Gruppen von vier und eine mit Gruppen von drei Stäben aus Lorzendorf, Kr. Namslau<sup>5</sup>. Da aber aus der Zeitspanne zwischen unseren beiden elbgermanischen und diesen späthallstädtischen Stücken keine weiteren Stabketten-gürtel vorliegen, soll hier nur auf die Möglichkeit einer vorlatènezeitlichen Form als Ursprung des Kompositionsprinzips unserer Gürtel hingewiesen werden.

Unsere beiden Kettengürtel gehören zu dem elbgermanischen Fundmaterial des ersten Jahrhunderts n. Chr., an dem sich noch die Spuren eines Spätlatèneinflusses nachweisen lassen. Der Haken von Nüssau trägt auf seinem Hakendorn jene plastischen Augen, die wir von den mannigfachen Gürtelhakenformen der Spätlatènezeit kennen, wie auch die wulstverzierte Form der Verbindungsglieder zwischen den Kettenendringen an Vorbilder gemahnt, die aus den Spätlatèneoppida vorliegen<sup>6</sup>. Das Verbindungsstück zwischen Kettenstäben und Abschlußringen des Gürtels (Abb. 1, 2b), mit seiner kreis- und treppenförmigen Durchbrechung aber erinnert an die Durchbrechungen an den Fibelnadelhaltern des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, wie sie für die frühen Gräber der böhmischen Gräberfelder kennzeichnend sind. Die den eisernen Kettengürtel von Neu-Plötzin abschließenden Kettenglieder (Abb. 1, 1c) haben nahe Verwandte auf dem Hradischt von Stradonitz<sup>7</sup>.

Trotz der oben aufgezeigten Beziehungen zu Spätlatèneformen kann über die Datierung des Nüssauer Gürtels kein Zweifel bestehen. Die Fibeln und das Gefäß setzen das Stück in die erste Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, und bei seiner nahen Verwandtschaft zu der eisernen Stabgürtelkette von Neu-Plötzin können wir auch dieses Stück mit gutem Recht der gleichen Zeit zuweisen.

Marburg.

Hans-Jürgen Hundt.

<sup>4</sup> Nachr. über deutsche Altertumsf. 1899, 84 Abb. 1.

<sup>5</sup> Schles. Vorz. in Bild u. Schrift 7, 1899, 197 Abb. 8–9.

<sup>6</sup> J. L. Pič, Starožitnosti země České 2, 2 (1903) Taf. 15 rechts unten, Taf. 27, 9 u. a.; K. v. Miske, Die prähist. Ansiedlung Velem St. Vid (1908) Taf. 45, 54 u. Taf. 46, 39.

<sup>7</sup> J. L. Pič, Starožitnosti 2, 2 (1903) Taf. 41.